schend fort, wie geht's deinem Michel? er machte nun ebenfalls die sattsam bekannten Manieren, dann sagte er wieder zitternd vor Wuth: Herr Pfarrer, der da ist an meinem Unglück schuldig, er hat mir den Frieden im Haus verscheucht, und ich hab' mich dem Teufel mit seinem Roßhandel ergeben. Du hast mir es prophezeit, du, sagte er, auf seinen Bruder losfahrend: ich häng mich an einem Roßhalfter auf aber zuerst mußt du dran.

Der Pfarrer ließ die beiden Brüder austoben, er gebrauchte seine Würde nur so weit, um sie von Thätlichkeiten zurückzuhalten. Er wußte wohl, daß, wenn der lang verhaltene Ingrimm ausgeschüttet, auch die Liebe zum Vorschein kommen müsse.

Endlich saßen die zwei Brüder wortlos, nur noch laut athmend da, Keiner regte sich. Da sprach der Pfarrer zuerst mit sanften Worten, er öffnete alle verborgenen Falten des Herzens; es half nichts, die Beiden sahen zur Erde. Der Pfarrer schilderte ihnen die Qualen ihrer Eltern im Jenseits, der Konrable seufzte, aber er sah nicht auf; da faßte der Pfarrer alle seine Kraft zusammen, seine Stimme dröhnte, wie die eines strafenden Propheten, er schilderte ihnen, wie sie nach ihrem Tode vor den Richterstuhl des Herrn kommen und der Herr ruft: Wehe! Wehe!! Wehe!!! ihr ihr habt versteckten Herzens in Haß gelebt, ihr habt die Bruderband einander entzogen, gehet hin an einander geschmiedet, verschmachtet ewig in der **Hölle.**

Alles war stille, der Konrable wischte sich mit seinem Aermel die Thränen ab, dann stand er auf und sagte: „Michel!"

Der Angeredete hatte seit so vielen Jahren diesen Ton nicht gehört daß er plötzlich aufschaute, und der Konrable trat näher und sagte: —Michel verzeih! Die Hände der Brüder lagen fest in einander, die Hand des Pfarrers wie segnend darauf.

Alles im Dorfe schaute auf und freute sich, als man den Michel und den Konrable Hand in Hand den kleinen Hügel am Rathhause herunter kommen sah.

Bis nach Hause ließen sie ihre Hand nicht los, es war, als ob sie die lange Entbehrung einhringen müßten. Zu Hause aber rissen sie schnell die Hängeschlösser ab; dann gingen sie in den Garten und stürzten den Zaun um, so viel Kohl auch dabei zu Grunde ging, dies Zeichen der Zweitracht mußte fort.

Dann gingen sie zu ihrer Schwester und saßen an einem Tisch neben einander. Nachmittags saßen die beiden Brüder in der Kirche und ein jeder hielt eine Seite von dem Gesangbuch der Mutter in der Hand.

Ihr ganzes Leben war fortan wieder **um ein einiges.**

Washington's Monument.

Am 7. August 1783 beschloß der Continental Congreß, „daß eine Reiterstatue des Generals Washington errichtet werden soll." Der Beschluß blieb unausgeführt. Am 24. December 1799 beschloß der Congreß der Ver. Staaten, „daß ein Marmormonument zu Ehren Washington's in der Stadt Washington errichtet und darunter die Gebeine des großen Patrioten aufbewahrt werden sollten." Auch dieser Beschluß blieb unausgeführt. Am 1. Januar 1801 bewilligte das Repräsentantenhaus $200,000 für die Errichtung eines Mausoleums zu Ehren des Stifters der Republik aber der Senat verweigerte seine Zustimmung. Im Jahre 1833 bildete sich eine Gesellschaft, um durch Beiträge von der Nation ein Ehrendenkmal Washington's zu errichten. Im Jahre 1837 waren $87,[illegible] Im Jahre [illegible],000 collectirt, es wurde vom Congreß Land bewilligt, um das Denkmal zu bauen, und jetzt steht auf diesem Stück Land ein unvollendeter Obelisk, der 174 Fuß hoch ist und $230,000 gekostet hat. Zur Vollendung des Monumentes sind $310,000 erforderlich. Im Congreß ist der Beschluß eingebracht, diese Summe zu bewilligen. Im Senat wurde der Vorschlag gemacht, einen Triumphbogen mit dem Materiale, welches den Schaft bildet zu bauen.

Das deutsche Nationaldenkmal.

Das Urtheil der Männer vom Fach, sowie des kunstliebenden Publicums im Allgemeinen lautet ungemein günstig über den von Professor Johannes Schilling zu Dresden ausgeführten Entwurf zu dem Nationaldenkmal auf dem Niederwalde.

Der Künstler hat das Programm, welches lautet: „Zum Andenken an die siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederaufrichtung des Reichs ein Denkmal zu schaffen" in der Weise gelöst, daß er das Hauptgewicht auf die Germania gelegt. Sie ist als Siegerin, mit dem Kranz und der Kaiserkrone in der Hand und vor dem Throne stehend und in der Linken das mit Lorbeeren umwundene Schwert haltend, dargestellt.

Das Eiserne Kreuz, Inschriften und die Wappen aller deutschen Staaten zieren den oberen Theil des Postaments. Auf dem Unterbau ist rechts ein Krieger, der mit der Trommel zum Streite ruft, links ein Friedensstempel mit Palmzweig und Füllhorn, in der Mitte die Wacht am Rhein. Ueber diesem Relief schwebt ein Reichsadler und unter demselben ist Vater Rhein dargestellt, wie er die deutsche Wacht an die Mosel abgiebt. Das Denkmal ist 81 Fuß hoch, die Germania allein 28 Fuß gedacht.

Demokratische Wahlsiege in Oregon.

San Francisco, 5. Juni. Depeschen aus dem östlichen Oregon deuten an, daß die Demokraten das ganze Staatsticket erwählten. Achtzehn Counties geben Grover 584 Majorität.

Washington, D. C., 5. Juni. Repräsentant Nesmith erhielt ein von gestern datirtes Telegramm aus Oregon mit der Angabe, daß Grover zum Gouverneur, Dom in den Congreß und das ganze demokratische Ticket mit etwa 1000 Majorität erwählt wurde.—Nobel.

Im Jahr 1868 hatte Grant eine Mehrheit von 4,000 in Oregon, und dieses Jahr erwählten die Demokraten ihr erstes Congreß-Mitglied.—Gut.

Washington, 4. Juni. Das Haus-Committee für Reform in dem Civildienst hat beschlossen, keine weitere Bewilligung zur Fortsetzung der Experimente in der sog. Civildienstreform in der Art und Weise, auf welche dieselben geschehen, zu empfehlen.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Juni 11, 1874.

Aufforderung!

Henry Alt, wohnhaft in der Nähe von Huntingdon, ist hiermit aufgefordert, eine kleine Rechnung im Betrag von $12.00 zwischen jetzt und dem 1. nächsten Juli an uns zu bezahlen, widrigenfalls dessen Name im „schwarzen Register" erscheinen wird.

An die Leser in Marietta.

Da unser Sohn im Laufe dieser Woche Marietta besucht, möchten wir unsre Freunde und Gönner daselbst ersuchen, ihre Subscriptionsgelder für die „Staats-Zeitung" an ihn zu bezahlen.

Nach Pittsburg.

Wie bereits in vorletzter Nummer gemeldet, beabsichtigt der Herausgeber der „Staatszeitung" im Laufe der nächsten Woche einen Ausflug nach Pittsburg, Allegheny und den umliegenden Städten zu machen, um, wie sich wohl denken läßt, erstens „Revüe" zu halten, und zweitens auch zugleich einen Einblick (oder eigentlich Eingriff) in die Finanzverhältnisse des „Corps" zu unternehmen.

Da nun aber unsre Geschäfte es nicht erlauben, lange von Hause abwesend zu sein, so wäre es uns sehr lieb, wenn unsre werthen Freunde den uns schuldigen Betrag an die betreffenden Agenten ihrer respektiven Ortschaften bis dort hin abliefern würden. Wir haben nicht weniger denn zwölf verschiedene Städte zu besuchen, und es ist deßhalb unmöglich, bei allen Abonnenten vorzusprechen, besonders da Manche außerhalb dieser Ortschaften wohnen.

Hoffentlich werden die „Moneien" nicht lange auf sich warten lassen, da wir des Jahrs blos einmal anklopfen, und unser „Geldsäckle" außerordentlich um Hülfe jammert. Verstehst Du uns, lieber Leser? Nun, jetzt geh' und halte die „Läppen" bereit, denn— der Ripper kommt!

Ein neues demokratisches Blatt.

Wir haben vergessen, das Erscheinen eines neuen englischen demokratischen Blattes in Philadelphia — "The Commonwealth" — wovon bereits die dritte Nro. vor uns liegt, früher anzukündigen. Das Blatt erscheint wöchentlich, ist schön und sauber auf gutes weißes Papier gedruckt, und hat ein sehr gefälliges Aussehen. In seinen Prinzipien ist es rein demokratisch, und wird von einer fähigen [illegible] Feder geführt. Sein Herausgeber und Redakteur ist der Achtb. W. D. Witte, ein Mann, dessen Name und Gesundheitsgroße nur gut unter den Demokraten des Staates wie überhaupt des ganzen Landes bekannt ist, um einen weiteren Commentar zu erfordern. Es freut uns wirklich recht herzlich, daß die Demokraten von Philadelphia wieder einmal ein leitendes Blatt in ihrer Mitte habe, in welches sie volles Zutrauen setzen können; und dessen wir deßhalb, daß sie unseren wackeren Collegen, den wir selbst die Ehre haben persönlich zu kennen, mit aller Macht bereitwilligst unterstützen. — Wir wünschen Hrn. Witte den besten Erfolg.

Präsident der Pennsylvania Eisenbahn Compagnie.

Durch den Tod des Hrn J. Cogar Thompson, Präsident der Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie, der dieses Amt seit einer Reihe von Jahren bekleidete, ist dasselbe vakant geworden. In Folge dieser Vakanze haben nun die Herren Direktoren den Achtb. Thomas A. Scott einstimmig zum Präsidenten der Bahn erwählt.

Dieses war nicht anders zu erwarten. Col. Scott, welcher bisher das Amt des Ersten Vize-Präsidenten bekleidete, hat sich durch seine Umsicht und Scharfblick, durch seinen unermüdlichen Eifer und rastloser Energie nicht allein die Gunst und Achtung sämmtlicher Mitglieder des Direktoriums und der übrigen Bahnbeamten erworben, sondern er hat auch die Augen der Außenwelt auf sich gezogen. Wie zweifeln, ob in den ganzen Ver. Staaten irgend ein Beamter zu finden wäre, der die großen Verantwortlichkeiten, mit denen Hr. Scott betraut ist, mit demselben Scharfblick und auf eine beseligendere Weise verwaltet hätte, als er. Das Amt ist deßhalb auf einen würdigen Mann gefallen, was nicht verfehlen wird, den bereits hohen Ruf und blühenden Zustand der Pennsylvania Eisenbahn noch mehr zu heben.

Col. Scott ist in seinen besten Mannesjahren, etwa 50, und wurde in Loudon, Franklin County, Pa., geboren, ein County, in welchem wir selbst viele Jahre wohnten, und sehr gut mit dessen Volk u. Lage bekannt sind. Daß die Pennsylvania Eisenbahn auch unter der Leitung des Hrn. Scott die besten Fortschritte machen, und deren Wohlfahrt befördert werden wird, ist außer Zweifel.

An die Stelle des Hrn. S. wurde Hr. Geo. B. Roberts, ebenfalls ein sehr tüchtiger Beamter, einstimmig zum Vize Präsidenten der Bahn erwählt.

Die Inauguration des Gouverneurs Weston von New Hampshire.

Concord, 4. Juni. Heute fand die Inauguration des Gouverneur Weston unter den bei dieser Gelegenheit üblichen Formalitäten statt. Die Staatsmiliz und die Feuerwehr rückten bei dieser Gelegenheit aus.

Der Demokrat Weston, der, wie bekannt, nicht die zur Erwählung nöthige Stimmenzahl erhalten hatte, wurde gestern von der Legislatur mit 182 gegen 151 Stimmen zum Gouverneur gewählt. In seiner beiden Häusern vorgelegten Botschaft dankt er für die ihm zu Theil gewordene Ehre und weist auf die erfreuliche Entwickelung des Staates hin. Die Einnahmen waren in dem mit 31. Mai 1874 endenden Jahre $740,062.24 und die Ausgaben $434,491.-82. Zum Schluß spricht sich Weston gegen Prohibition aus, das heißt, er ist gegen die Temperenzler.—Hr. Weston ist der rechte Mann an der Spitze der Staatsregierung. Hätten wir lauter solche Staatsmänner, dann wäre dem Temperenzfanatismus bald der Garaus gemacht.

Ein Temperenzler entlarvt.

Einem erz-radikalen Temperenzlicht wurden dieser Tage in Upper Sandusky, Ohio, von einer Anzahl achtbarer Damen auf eine hübsche und praktische Weise die heuchlerische Maske abgezogen.

Ein gewisser Sylvester Watson der ein großes Interesse an der Temperenzbewegung nimmt, und als ein echtes Kirchenlicht gilt, ist nämlich Cassirer der Ersten National-Bank in Upper Sandusky. Sein Haupt Bestreben als Bankbeamter scheint jedoch dahin zu gehen, dem Wucher auf's größtmöglichste Vorschub zu leisten, und die höchsten Prozente zu verlangen. Nebstdem bekleidet dieser Watson auch das Amt eines Gehülfs Collektors der Ver. Staaten, welcher alle Gelder für Lizensen von den Wholesale- und Retail Liquorhändler des County's zu collektiren hat. Und endlich, war er auch früher ein Branntweinbrenner oder Whiskey-Fabrikant, durch welches Geschäft er zu einem reichen Manne wurde.

In Anbetracht dieser Thatsachen, und zur Beförderung der wahren Mäßigkeit, überreichten nun die Damen jener Stadt ihm neulich ein Schreiben, begleitet von einem Agreement (Uebereinkommen), das von beiden Theilen (den Damen und Hrn. Watson) unterschrieben werden sollte, in welchem er sich feierlich verpflichtete, folgenden Punkten nachzukommen:

„Daß er nie wieder, weder als Bankbeamter noch als Privatbürger, direkt noch indirekt, mit Geld oder sonstigen Gütern Wucher treiben, und das National-Bankgesetz übertreten will. Noch daß er je wieder Antheil an der Unterdrückung der Armen (durch Wucherei oder Plündern) mehr denn 50 pro Cent jährlich nehmen will. Ferner soll er das Amt als Gehülfs-Collektor der Licenzgelder niederlegen; und schließlich alle Gelder, welche er durch die Fabrikation von Liquören erworben und gewonnen hat, an die Temperenz-Gesellschaft zu überliefern; und zwar 1.) Weil er als Bankbeamter den Verdacht auf sich lege, ähnlich wie jene „Geldwechler im Tempel" zu handeln, und gebrandmarkt zu werden verdiene, was für einen Mann in seiner Stellung als Christ und als leitendes Glied der Kirche unpassend und unchristlich sei. 2.) Weil es ein schlechtes Licht auf ihn werfe, als Leiter und Führer der Mäßigkeitssache, Gelder, welche für Lizensen einbezahlt werden, in Empfang zu nehmen; und 3.) Sei das Geld, welches er durch die Fabrikation des Whiskeys erworben, sehr nothwendig, um die Sache der Mäßigkeit zu befördern, und die Saloonhalter von Upper-Sandusky auszukaufen.

Auf obige Anfragen seitens der Damen antwortete Hr. Watson brieflich, daß er bereit sei, sie in seiner Office zu sehen, wo er ihre Fragen beantworten wolle. Die Damen wießen jedoch dieses Schreiben zurück, indem sie bemerkten, daß sie keine Fragen an ihn gestellt, sondern ihm blos einfach das Agreement gegenseitiges Uebereinkommen) zur Unterzeichnung vorgelegt hätten. Bis jetzt hat Hr. Watson dieses noch nicht gethan, sich aber durch seine Nichtunterschrift als ein verkappter Heuchler und elender Demagoge bloßgestellt. Den Damen von Upper Sandusky hingegen, gebührt die höchste Anerkennung, indem sie diesen heuchlerischen Windbeutel so schön entlarvten.

Die Namen der Damen sind: Mrs. Mollie Gibson, J. S. Van Marter, Hattie Wißler, Katharina Keller, Jos. Hutter, Susanna Keller, Louisa Stief, Maria Engel, Magdalena Göin, Rosa Martin, Clara Clark, Sarah Parley, Rosa Disinger, S. Engel, M. O'Donnell und Margaretha Straßer.

Der National Bierbrauer-Congreß.

Während der letzten Woche tagte in Boston ein Congreß der Bierbrauer aus den ganzen Ver. Staaten. Es ist ein sonderbares Ereigniß, eine Zusammenkunft der Bierbrauer in der Temperenz-Yankeestadt Boston zu sehen. Die Herren Bierbrauer zeigen eben hiermit, daß sie sich nicht fürchten, dem „Löwen innerhalb seinen eignen Grenzen zu begegnen, und ihm zu zeigen, daß nicht die Trunksucht, sondern die wahre Mäßigkeit durch sie befördert wird. Bier, wenn mäßig genossen, ist eben so nahrhaft und dienlich für den Menschen, wie das Essen; und grade so wohl kann der Mensch eine Speise mißbrauchen,—kann zu einem Viehfraß werden,— als daß Bier mißbraucht werden kann.

Dieser Congreß faßte bei seiner Sitzung am letzten Donnerstag folgende Beschlüsse ab, worin auf das in dem Brauegeschäfte verwendete bedeutende Kapital, die Wichtigkeit desselben für die Steuereinnahmen und auf die Nothwendigkeit hingewiesen wird, um über die Bedeutung des genannten Geschäftes vollständig klar zu werden. Die Beschlüsse lauten wie folgt:

Beschlossen, daß dieser Congreß die Executive seiner Chef Association anweise und ermächtige, der National Regierung und den Legislaturen der verschiedenen Staaten alle statistischen Daten und Thatsachen, die sie in Betreff des Brauegeschäftes gesammelt hat, vorzulegen, damit die National-Regierung und die Staats-Legislaturen genau die für das genannte Geschäft geforderte Stellung zu beurtheilen vermögen, und in Folge dessen geneigt seien, durch billige Gesetze dieselbe anzuerkennen und ihm Schutz gegen alle Jene zu gewähren, die unwissentlich und ungerechter Weise dessen Feinde sind; ferner

Beschlossen, die Regierung in geeigneter Weise zu veranlassen, den Zoll für aus Canada eingeführte Gerste herabzusetzen und den Zoll auf importirten Hopfen keinesfalls zu erhöhen; ferner

Beschlossen, daß dieser Congreß vollkommen die Nothwendigkeit einsieht, die Ausgaben der Regierung mit tragen zu helfen; die Verminderung der öffentlichen Schuld und die Aufrechterhaltung der finanziellen Ehre des Landes drängen die Brauer im Einzelnen und in der Gesammtheit aus Klugheitsgründen dazu ängstlich die Quellen der Einnahmen, zu denen sie so reichlich beitragen, zu überwachen, damit sie sich soviel als möglich durch Zunahme der Geschäfte mehren und nicht durch persönlichen Gewinn beschränkt werden; endlich wird

Beschlossen, daß ein Comite von diesem Congresse eingesetzt werde, welche eine an das Volk zu erlassende Adresse mit der genauen Auseinandersetzung des von den Brauern eingenommenen Standpunktes verlegen soll.

Außer diesen Beschlüssen wurden noch die folgenden angenommen, die in ihrer Ertheilung die Temperenzbewegung erwähnen.

Beschlossen, daß wir, die im Congresse versammelten Brauer der Ver. Staaten, hiermit feierlich protestiren gegen das von den sog. Temperenz-Gesellschaften eingeleitete Vorgehen, den Gebrauch von Malzgetränken zu hindern, unter dem Vorgeben, daß er zu Immoralität, Verbrechen, Laster und Verarmung führe und gegen die Bemühungen die Bundes- oder Staats-Legislaturen zu beeinflussen, gegen die Fabrikation solcher Getränke vorzugehen, Protest erheben, ferner

Beschlossen, daß wir durch unsere Lokal-Associationen, durch persönliche Bemühungen und durch unsere officiellen Organe, sowie die Presse im Allgemeinen versuchen werden, die öffentliche Meinung zu Gunsten des Genusses von Malzgetränken zu beeinflussen, da dieselben heilsame Nahrungsbestandtheile und unbedingt nöthig sind als gesunde, anregende Mittel, ohne in irgend einer Weise Personen oder Eigenthum nachtheilig sein zu können, weßhalb sie auch keiner polizeilichen Regelung bedürfen, ferner wird

Beschlossen, daß alle Lokal-Associationen und die einzelnen Brauer in den verschiedenen Staaten aufgefordert werden, alle Mühe daran zu setzen, um den Erlaß von Gesetzen gegen den Consum von Malzgetränken zu verhindern und, wo derartige Gesetze bestehen, deren Widerruf zu veranlassen, endlich wird

Beschlossen, daß jeder Brauer aufgefordert werde nur solche Candidaten für Lokal-Staats- oder Bundesämter zu unterstützen, die den Gesetzen zum Verbote des Verkaufs von Malzgetränken opponiren und wenn möglich, ihren Einfluß dazu verwenden, den Verkauf von Malzgetränken ohne Licens zu gestatten.

Der Bierbrauer Congreß erließ hierauf eine Adresse an das Volk der Ver. Staaten, die wir aber wegen Mangel an Raum für nächste Nro. verschieben müssen.

Ein Ausflug nach Patterson, Lewistown und Huntingdon.

Wie schon vorher angemeldet, machten wir letzte Woche auch eine Reise nach den obengenannten Ortschaften. Es war zwar unsre Absicht, zuerst nach Huntingdon zu reisen; in den Cars wurden wir jedoch anderen Sinnes, und stiegen in Patterson aus. Patterson wird durch den Juniata Fluß von Mifflin getrennt, liegt etwa 50 Meilen westlich von Harrisburg, und ist eine der Hauptstationen der Pennsylvania Eisenbahn, eine Eisenbahn, die den Reisenden durch die romantischsten und schönsten Gegenden des Landes führt.

Nicht wenig erfreut waren wir, in Patterson unsern langjährigen alten Freund, Hrn. Paul Schmidt aus Huntingdon, ein honigfeiner Maurermeister, zu treffen. Kaum hatten wir das freundliche Geschäftslokal unsres alten Freundes, Hrn. John G. Hahnemann betreten, als Hr. Schmidt auch schon mit einem frischen Rekrut, ebenfalls ein tüchtiger Maurer, nämlich, Hrn. Heinrich Hodmann angerückt kam, den wir schnurstracks einmusterten. (Hr. H. hat erst kürzlich ein liebes Weible in sich genommen, und wo ein solches Weible ist, da darf die „Staatszeitung" auch nicht fehlen, denn diese bringt ja so Vieles Schöne und Gute, und ist besonders den lieben Frauen geneigt.

Auch trafen wir in Patterson unsre Freunde Dippel, Fuchs und Bopp, lauter „Rekruten des Corps;" die uns zärtlich die Hände schüttelten. Letzter ist Patterson ein „Lokal-Option Rest," aber es hat Apotheken, und diese dürfen ja — "Bitters" verkaufen. Uebrigens haben wir keinen Durst gelitten, denn,— ja denn,— nun, wir litten keinen Durst, und damit Basta.—Nachdem wir bei Hrn. Hahnemann gefrühstückt hatten, reisten wir nach Lewisburg, und kehrten daselbst (wie immer) bei jenem wackeren alten Freund, Hrn. Bierbrauer Häber, ein. Hr. H. feierte letzthin seinen Geburtstag, bei welcher Gelegenheit ihm ein prachtvolles Album als Anerkennung seiner treuen Dienste vom Humbold-Sängerbund, von welchem er ein Mitglied ist, überreicht wurde. Das Geschenk hätte auf keinen würdigeren noch besseren Mann fallen können, als Hrn. Häber.

Wir hatten das Vergnügen, auch Hrn. Eckhart Felsberg, den fähigen Dirigent des Lewistown Musikcorps, eines der besten dieses Staates, in unser „Corps" einzumustern. Hr. Felsberg ist ein ebenso erprobter Musiker und talentvoller Sänger, wie tüchtiger Schuhmacher, weßhalb er sich auch einer großen Kundschaft zu erfreut.

Von Lewistown machten wir einen kurzen Abstecher nach dem fünf Meilen entfernten Reedsville; von hier hatte Hr. Heinrich Meyer die Güte, uns nach der Artifabrik in dessen Nähe zu begleiten, wo es uns glückte, Hrn. Adam Hild von Milroy, der als Anstreicher nahe der Artifabrik zur Zeit beschäftigt war, zu treffen. Hr. H. ist nicht allein gewandter und tüchtiger Arbeiter, sondern auch ein kreuzguter Kamerad. Nachdem er uns zwei famose „Lappen" in die Hand geschoben, verabschiedeten wir uns von den lieben Freunden, da das Dampfroß uns zur Abreise ermahnt hatte.

Auch in Lewistown ist „Lokal Option;" das hintert aber die beiden Bierbrauer daselbst, nämlich, die Herren Häber und Bossinger nicht, ein ausgezeichnetes Bier zu brauen, denn daß das Lewistowner Bier tip top ist, haben wir selbst erfahren.

Am nächsten Morgen in aller Frühe ging's dann nach Huntingdon, wo wir in dem neuen, auf's eleganteste eingerichtete große Gasthaus des Hrn. Henry Leister, dem Bahnhof gegenüber, einkehrten. Wir wurden von Freund Leister aufs herzlichste empfangen. (Dasselbe gilt auch den HH. Häber & Hahnemann.) „Leister's Hotel" ist unstreitig eines der größten, bequemsten und schönsten Gasthäuser längs der ganzen Linie der Pennsylvania Eisenbahn, und der Eigenthümer desselben ein Mann von „echtem Schrot und Korn,"—ein höchst liebenswürdiger und geachteter Bürger. Sollte je einer oder der andre unsrer Leser Huntingdon besuchen, so rathen wir ihm, bei Hrn. Leister einzukehren, da wir sicher sind, daß nirgends bessere Bewirthung gefunden werden kann. Das Haus hat 37 geräumige Zimmer, alle aufs schönste und bequemste mit Möbeln usw. eingerichtet, Gas und Heizapparate sind im ganzen Hause eingeführt; kurz, es ist complet in allen seinen Einrichtungen, und nicht dem Eigenthümer desselben, wie auch dem Architekt zur größten Ehre. Schade ist's nur, daß das Lokal Option Gesetz auch in Huntingdon County das Ruder führt, allein diesem Humbug-Gesetz wird hoffentlich die nächste Gesetzgebung den Todesstoß versetzen.

Huntingdon hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, allein gegenwärtig sind die Zeiten sehr flau, und nicht wie sie sein sollten. Dasselbe ist mit Lewistown und Patterson der Fall; überall Mangel an Geld und an Arbeit. In Lewistown hat man die Arbeit in dem eisernen Eisenwerk gänzlich eingestellt, während in den Fabriken zu Huntingdon nur eine geringe Anzahl Arbeiter beschäftigt sind. Bei all diesen drückenden Zeiten sahen wir doch einen Mann in Huntingdon, der sich des Lebens auf's höchste zu erfreuen schien, und kreuzfidel aussah, als sei er Erbe von mehreren Millionen geworden. Dieser Mann war Hr. Guß, Herausgeber der Huntingdon "Globe," und früher Prinzipal der Cafville Soldatenwaisen-Schule, welcher bekanntlich abgesetzt, und wegen etlicher Artikel in seinem Blatte von der Court in die Jail (nebst Kosten) verurtheilt wurde. Hr. Guß ist ein Liberal-Republikaner, und hatte mehreren Radikalen in jenen Artikeln so derb und ungeschminkt die Wahrheit in's Gesicht gesagt, was diese dermaßen beleidigte, daß sie ihn verklagten. Die Radikalen hassen die Wahrheit, und treten dieselbe nur zu gerne mit Füßen. Am Samstag wurde Hr. Guß seiner Haft entlassen; allein an der Jail hatte sich eine ungeheure Menge seiner Mitbürger versammelt, welche ihn im Triumph, mit zwei Musikcorps in ihren Reihen, nach seiner Wohnung begleiteten. Ja, sie thaten noch mehr: Sie bezahlten die Strafe und Kosten welche die Anklage verursacht hatte! Das war schön und nobel, und zeigt, daß die Bürger Huntingdons das Herz immer noch auf dem rechten Platz haben. Ist es da ein Wunder, daß Hr. Guß froh und seelenvergnügt war? Gewiß nicht. Richter Dean soll sich bei dieser Gelegenheit wiederum wie ein rechter Schafskopf benommen haben, indem er sich weigerte die Zeugen des Hrn. Guß in der Court ebenfalls abzuhören. Kein Wunder, daß Dean zu den Wassermudern gehört.

Dießmal hatten wir in Huntingdon besonderes Glück; wir trafen nämlich (durch Zufall) drei unsrer Abonnenten welche im Land wohnen, und die wir schon lange nicht wieder gesehen hatten, ja einer derselben war uns persönlich noch gar nicht bekannt, nämlich, Hr. August Busch. Wir fanden in Hrn. B. einen sehr braven und gefälligen Kameraden; leider ist er gegenwärtig krank; wir hoffen aber, daß er sich recht bald wieder erholen möge; die übrigen sind die Herren Peter Hartmann und Chas. Dietrich, zwei handfeste Rekruten und ebenfalls tüchtige Farmer. Auch gelang es uns, noch zwei weitere Kameraden einzumustern, nämlich, Hrn. William Holl, ein tüchtiger Schreiner, und Hrn. Adolph Rieß, ein gewandter Polsterer—lauter tip top Kameraden. Ueberhaupt sind unsre Abonnenten in Huntingdon Leute, denen das Herz am rechten Fleck gewachsen ist. Unser Agent, Hr. Leonhart hat nebst seiner Porter- und Sarsaparilla Fabrik nun auch wieder das Bretzelbacken angefangen, und thut recht gute Geschäfte; das freut uns, denn Hr. L. ist ein würdiger und energischer deutscher Bürger. Hr. Modus versieht seine Kunden nach wie vor immer noch mit famosen Speisen, trotzdem er zu Zeiten auch als Ingenieur an der Broadtop Bahn fungirt, während Hr. Bierbrauer Legel die durstigen Menschenkinder mit trefflichem Gerstensaft versorgt.

Den lieben Freunden in den obengenannten Ortschaften, besonders Hrn. Hahnemann in Patterson, Hrn. Häber in Lewistown, Hrn. Meyer in Reedsville, und den Herren Leonhart, Leister, Modus und Busch in Huntingdon erstatten wir unsern herzlichsten Dank ab für die gastfreundliche Bewirthung und für geleistete Dienste.—Wir wünschen ihnen Allen und ihren lieben Familien das beste Wohlergehen.

Der Herausgeber.

Von unserm Correspondenten in Columbia.

Columbia Plaudereien.

Es ist zwar richtig, daß ein berühmter Pariser Koch in Folge einer Wette, Stücke von dem alten Riemenzeug und Pferdegeschirre seines Herrn und Gebieters des Marquis (seinen Namen habe ich leider! vergessen) mittelst starker Säuren, chemischer Beizen und aromatischer Gewürze in so kunstvoller Weise verarbeitete und zubereitete, daß die zum Supper eingeladenenen Gäste, gewiegte Feinschmecker, dasselbe für delikates Hirsch Ragout nahmen und in diesem frommen Glauben begierig verspeisten. Aber das geschah zur Zeit der Pariser Belagerung und der dadurch hervorgebrachten furchtbaren Hungersnoth. — Obgleich nun gegenwärtig auch hier zu Lande, das heißt, in Columbia und Umgegend eine wahre Hungersnoth, an Neuigkeiten und interessanten Zeitungsnachrichten nämlich, herrscht, so weiß ich doch nicht, ob ich mit jenem französischen Kochkünstler in so fern werde concurriren können, daß ich das vorliegende sehr magere, dürftige und zähe Notizen-Material zu einem Correspondenz Artikel zu verarbeiten im Stande bin, der für Sie und Ihre verehrl. Leser genießbar, d. h. nicht eßbar, aber lesbar ist. Es ist mir indessen nun einmal zum Bedürfniß geworden, mit Ihnen von Columbia aus über Columbia zu plaudern, und so wünsche ich denn guten Appetit und Nachsicht! für das Ihnen hiermit vorzusetzende Ragout. —

Von was wollen wir denn gleich zu reden anfangen? Haben Sie den Columbia „Herald" von voriger Woche nicht gelesen? Er enthält einen etwa 10 Spalten langen, von einem "stranger" geschriebenen Lokal Artikel über Columbia und Columbianisches, der in gebildeter und witziger Sprache Alles, was über Columbia gesagt und nicht gesagt werden kann, so erschöpfend und mehr als erschöpfend enthält, daß man ordentlich Respekt vor sich selber — als Columbianer — bekommt. Der Mann malt bloß mit Rosafarben und Gold. Er spricht von den unerhörten Fortschritten des Städtchens, Anlegung neuer Straßen, Gradiren der alten, Errichtung einer Menge von theilweise noch im Bau begriffenen neuen Gebäuden und Privatwohnungen; (Alles wahr!) er pufft fast alle reichen und Einfluß besitzenden Amerikaner dahier in so kolossal gründlicher Weise auf, daß in Ihrem ergebensten Correspondenten die hoffentlich vergeßliche Neugierde entstand, zu wissen, was jener Artikel dem Manne eigentlich eingetragen haben mag; (how much?) — er prophezeiht Columbia eine große Zukunft und baldige (in due time) Entwickelung zu einer Stadt ersten Ranges. Spaß apart, allen Ernstes! er bespricht so schön und gründlich Alles und Jedes und Vieles; (die ganze Welt und noch drei Dörfer, wie man zu sagen pflegt), daß ein inniges Bedauern in uns aufsteig, zu bemerken, wie der Mann die Deutschen und ihre ruhigen, aber soliden Bestrebungen, die mittleren Gewerbetreibenden, den wahren Kern allen Bürgerthums,—Schmiede, Metzger, Brauer, Wirthe, Bäcker, Schuhmacher, Schneider, Wagner, Maschinisten ꝛc, so ganz-total vergessen hat. — Denn neue Stadthallen, Opernhäuser, Straßen-Anlegen und Gradiren, verpfuschte Fischwege im Susquehanna ꝛc., allein thun's nicht. Es muß auch Leute geben, die wirklich und wahrhaftig dafür zahlen. Und das thun können nur thun und müssen im Grunde nur thun: die mittleren und kleinen Gewerbetreibenden, die Mittelklassen, — die Arbeiter — Die hat er aber ganz vergessen. Und die trübe, nebelgraue Frage, wie es mit deren Zahlungsfähigkeit (nach den Kundenbüchern, Schuldbüchern, Schiefertafeln, — Arbeits-Einstellungen und doch wieder Mangel an Arbeit und noch mehr an cash zu schließen,) steht, ist die einzige dunkel gefärbte Wolke, die einigen Schlagschatten auf die rosenfarben gemalte Landschaft des "stranger" wirft. Er rühmt auch Columbia die gewissenhafte, strenge, temperenz-heilige Einhaltung des Sabbaths, das hermetische Verschlossensein aller Wirthschafts-Hinterthüren am Sonntage nach. Für ihn freilich! — Wir hätten ihm aber doch ein gutes Glas Bier verschaffen können, wenn er — sein Maul gehalten hätte.

Doch, „Ersparet Euch, aus dem Zeitungsblatt zu melden, was wir schaudernd selbst erlebt!" heißt's in Schiller's Wallenstein, und schaudernd seh'n wir, daß unser Artikel viel zu lang wird. Drum kurz noch einige Notizen, und gerade vor Allem vom Bier, weil ir eben davon sprechen. Unser Bier ist gegenwärtig anerkanntermaßen wahrhaft preiswürdig. Gottlieb Young, "der edle Schwabe", der eine unserer Brauer, hat, seines Wittwerstandes bald müde, wieder geheirathet, und hat aus einem liebenswürdigen und braven Mädchen, Namens Therese Büttner, ein liebenswürdiges und braves Frauchen gemacht. Deren Bruder, Peter Büttner, jetzt Barkeeper bei Young, hat an demselben Tage seine Hochzeit mit einer schönen Middletownerin gefeiert. Hr. Gottl. Young braut vor wie nach ein excellentes Bier und steht recht frisch und stattlich aus; einige Freunde wollen allerdings behaupten, daß er in jüngster Zeit etwas magerer geworden, und einige Loth Fleisch an Gewicht verloren habe. Never mind! das kommt vielleicht wieder anderwärts zu Gute. —

Herr Conrad Büttner, früherer Braumeister Youngs, versteht jetzt die Bar in Herrn Joseph Desch's (Käpfel's) weitbekannter Brauerei. Hr. Desch, ein wahrer Gentleman und ächter Geschäftsmann, assistirt von seinem tüchtigen Braumeister, Hrn. Wilhelm Ulrich (einem Deutschen Brauersohne, in der Brauerei geboren, erzogen, aufgewachsen und wohlbewandert in Allem, was Dazu gehört,) hat gegenwärtig ein Bier gebraut, ein Lagerbier, wie es deren wenige in Pennsylvanien gibt, eisfrisch, gut, rein, kräftig; kommt und verkostet! Der wackere, ehrenfeste und gewandte Bar-Pächter gibt auch seine Sardinen, Bologna-Wurst oder Schweizerkäse (von Max Bucher importirt) dazu. Was wollt ihr mehr? Sovel für den innern Menschen. Jetzt noch Einiges von der Außenwelt!

Wir haben neulich in Desch's Schenklokale, wo, beiher bemerkt, jeden Abend eine zahlreiche, erlesene und lustige Gesellschaft zusammenkommt, einen Musikanten gehört, der ein wirkliches Original ist, und Besprechung verdient. Sein Instrument ist eine längliche, 26 gewöhnliche Weingläser verschiedener Größe enthaltende Box. Die Töne langehaltend oder kürzere, bringt er durch Bestreichen der Ränder mit seinen Fingerspitzen hervor. So spielt er die herrlichsten Lieder, Chorale, Opernarien ꝛc.